

## Gedanken zu Glaube und Zeit

Nr. 412

2. 7. 2022

In dieser Schriftenreihe kommen Menschen zu Wort, die Fragen des Glaubens und der Kirche, aber überhaupt Grundsätzliches betreffend das Leben in unserer Zeit in freier Form diskutieren. Dahinter steht die Absicht, den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch Bekenntnis sowie Beispiel sichtbar zu machen und einen Beitrag zur erforderlichen Weiterentwicklung zu leisten. Nur mit einem Handeln aus verantworteter christlicher Freiheit kann die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail an namentlich adressierte Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellenden Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit“ erschienene Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:  
[http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube und Zeit.](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit)

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

### Herbert Peherstorfer

## Was kann uns Gandhis Glaube heute sagen?

### Einführung

Der ehemalige Präsident der Süd-Asiatischen Jesuitenprovinzen, (P.) George Pattery S, beschäftigt sich in seinem Buch „Gandhi – The Believer“<sup>1</sup> mit der Religiosität Gandhis als Verständnisgrundlage für sein Leben und insbesondere seine gewaltfreien Aktionen. Nun ist eine deutsche Übersetzung erschienen<sup>2</sup>.

Nachstehend soll ein Überblick über diese seine „Satyagraha“<sup>3</sup>-Religiosität gegeben werden, die nicht nur starke Anklänge an biblische Zeugnisse Jesu aufweist, sondern auch uns Denkanstöße für ein gelebtes Christentum geben kann.

\* \* \*

Grundlage der Satyagraha-Religiosität ist die Überzeugung, dass jede menschliche Seele Sitz von „Atman“, d. h. eines göttlichen Funken in uns ist. Als Ausdruck des menschlichen Selbstwertes gilt die Anerkennung durch andere, aber auch deren Anerkennung durch einen selbst. Die ist in gewissem Maße eigentlich schon durch Atman erfüllt, denn der göttliche Funke führt zur Anerkennung

<sup>1</sup> Gandhi – the Believer, An Indian-Christian Perspective, 1996

<sup>2</sup> Gandhi – als Glaubender, aus dem Englischen von Ingrid von Heiseler, edition pace 2021, 235 S., ISBN 978-3-7557-0056-2. Nachstehende Seitenangaben beziehen sich auf dieses Buch.

<sup>3</sup> Satyagraha heißt eigentlich „Festhalten an der Wahrheit“, auch „Kraft der Wahrheit“ (S.222)

der eigenen Existenz<sup>4,5</sup>. Unser Begehren auf Anerkanntwerden und Anerkennung geht jedoch meist darüber hinaus und zielt auf „den/die Andere(n)“, wie sie in sozialen Beziehungen, Kultur, Medien usw. begegnen. Die Satyagraha-Religiosität besteht nun darauf, dass wir dabei unsere eigene „soul-force“, also die innere „Seelenstärke“ wahrnehmen und einsetzen, also „atman“ oder kurz „Gott“ kennen.<sup>6</sup> Gandhi meint, Satyagraha sei schlicht und einfach „soul-force“.

Das Grundbestreben der „Anerkennung“ des/durch den/die Andere(n) wird damit in Richtung des nicht konkurrierenden, nicht erschöpfbaren und allgegenwärtigen „Anderen“<sup>7</sup> gelenkt. In diesem Sinn wird sie als „Kern- oder Ur-Religion“ verstanden, die früher als alle „organisierten Religionen“ und damit für ALLE Menschen grundlegend ist.

Diese „Soul-Force“ ist das Allgemeinste, Tiefste und zugleich das Einfachste im Menschsein. Dieses Vertrauen auf unsere innere Kraft, macht uns zu unserem wahren Selbst: „Du bist mir ebenso kostbar, wie ich Dir“.

Ich bin „Selbst-Besessen“, und genau das befähigt mich, die Hand nach der/dem/den Anderen mit der eigenen „Soul-Force“ auszustrecken, und zwar auf befreiende, nicht besitzergreifende, nicht konkurrierende Weise. Irgendwie erkenne ich mich selbst im Anderen, denn das „Selbst“ des/der Anderen ähnelt dem meinen. Ich bin respekt- aber auch kraftvoll, weil ich die Macht der „soul-force“ in mir und dem/der Anderen kenne. Diese Religiosität appelliert an das wahre, menschliche Element in uns und befähigt Einzelne<sup>8</sup> dazu, stolz und respektvoll zu anderen zu sein.

Aus der Perspektive der Gewaltfreiheit „können wir den/die Andere(n) in tiefstem Mitgefühl und wahrer Offenheit erreichen“ und sie „jenseits der Entfremdung erkennen. Wahre Wissenschaft, Technik und Wirtschaft tragen dazu bei, das wahre Selbst der anderen zu erkennen“ und auf sie zuzugehen. Jedoch heben heutige Tendenzen in Wissenschaft und Technik oft die entfremdenden Kräfte des Menschenherzen hervor. Sie distanzieren einander und zergliedern die Gesellschaft. Einerseits „wollen wir selbst sein“ damit jedoch auch andererseits „für andere und mit anderen sein.“ Dies erfordert jedoch ein „Sich-selbst-loslassen“ hin, bis zu einem „Selbstleiden“, das jedoch zu einer positiven Bestätigung des Selbst wird: „Ich finde mich selbst im Anderen“.<sup>9</sup> Die „Satyagraha-Religiosität“ strebt nach der Erkenntnis der Wahrheit und deren Verwirklichung, die Wahrheit wird damit zur „letztgültigen Transzendenz“ aber auch zur dauerhaften, innerlichen „Immanenz“<sup>10</sup>.

Damit werden jedoch Wissenschaftstheorien mit (moralischem) Anspruch auf Objektivität und Rationalität infrage gestellt, und zwar statt von „Wundern der Technik“ auszugehen, zur Wissenschaft vom Leben und zu den Gesetzen der Liebe, ohne dass die Rolle von Wissenschaft und Technik im menschlichen Leben in Frage gestellt wird.

Gandhi hebt in der „Satyagraha-Religiosität“ die Rolle des Einzelnen in einer Art „anarchischem Individualismus“ hervor: Wenn der Einzelne eine richtige Entscheidung trifft, ist das ein sicheres Fundament für eine Gesellschaft, sicherer als die Unterwerfung unter ein Kollektiv. „Der gewaltfreie, nach Wahrheit Strebende kann nicht umhin, Entscheidungen zu treffen, die gleichzeitig individuell und gesellschaftlich sind“. Während Gandhi den indischen Freiheitskampf organisierte,

---

<sup>4</sup> Parallelen zeigen sich in der Mystik zahlreicher Religionen

<sup>5</sup> Vgl. auch Jo 1, 3 – 5a: Alles ist durch das Wort geworden und ohne Wort wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis

<sup>6</sup> Vgl. Jo 8,54: Wenn ich mich selbst ehre, so gilt meine Ehre nichts. Mein Vater (Gott) ist es, der mich ehrt...doch ihr habt ihn nicht erkannt. Ich aber (er)kenne ihn und halte an seinem Wort (Funken) fest.

<sup>7</sup> In unseren Begriffen könnte man auch „Gott“ sagen (Anm. des Redigierenden)

<sup>8</sup> Hier bleibt unklar, ob jede/r Einzelne(r) oder nur einige gemeint sind.

<sup>9</sup> Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter könnte hierzu eine Parallele aufweisen

<sup>10</sup> Vgl. Joh. 14,6: Ich bin die Wahrheit, der Weg und das Leben

stellte er Söhne und Töchter gegen ihre Eltern, Einzelne gegen ihre Kaste und sogar seinen eigenen persönlichen, politischen Glauben gegen die kollektiven Entscheidungen der Organisation, die er führte<sup>11</sup>. Eine sachkundige, individuelle Entscheidung ist die beste Versicherung gegen religiösen Fanatismus.

Durch das Streben nach Wahrheit auf die Transzendenz und auf die Gewaltfreiheit hin, kann eine Vision, eine Utopie jenseits einer Ideologie erstellt werden. Eine Ideologie projiziert Ideale und neigt dazu, die zu dogmatisieren. Eine Utopie projiziert Ideale, die die Wirklichkeit übersteigen und orientiert sich an der bestehenden Ordnung<sup>12</sup>. „Satyagraha-Religiosität“ fordert einen letztgültigen Bezugspunkt im menschlichen Handeln, eine Vision, für die zu leben sich lohnt. Damit schafft sie eine gemeinsame Plattform für alle Religionen, und zwar nicht trotz, sondern wegen deren Religiosität<sup>13</sup>.

Es werden jedoch auch religiöse Symbole und Rituale durch säkulare Anliegen und politische Aktionen ersetzt. Diese haben ausschließlich ihren Wert in Bezug auf das Gesamtwohl und die Gewaltfreiheit als Zeichen innerer Stärke und geistiger Kampfbereitschaft. Damit schwächt sie ritualistische Traditionen und damit den Zugriff der Priester auf die Gesellschaft<sup>14</sup>. Stattdessen verschiebt sie das Zentrum der religiösen Kraft [zu] den Glaubenden, ersetzt Ritualismus durch „säkulare Rituale“, wie das Spinnrad<sup>15</sup>. Die Interaktion mit dem herkömmlichen Religiösen bedeutet den Versuch, das Heilige zu säkularisieren und das unmenschlich Säkulare zu vergöttlichen. Damit wird die „Satyagraha-Religiosität“ oft zum Verfemten für Traditionalisten, sie werden als irregliös, Modernisten und als Utopie bezeichnet.

Aufbauend auf dem Minimum der wesentlichsten und allgemeinsten Elemente in allen Religionen baut die „Satyagraha-Religiosität“ auf die Gemeinsamkeit der echten Menschlichkeit: wahrhaftig sein, lieben, nicht verletzen als radikal anthropologische Grundlage. Nichts wahrhaft Menschliches kann ohne eine transzendente und zugleich immanente, also göttliche Bezogenheit als gemeinsame Grundlage sein<sup>16</sup>.

„Satyagraha-Religiosität“ ist weder eine weitere Religion noch eine gnostische Theorie! Religionen könnten auf deren Prinzip von Wahrheit und Gewaltfreiheit zusammenwirken, und zwar im Hier und Jetzt. Sie bewirkt eine, von Mitgefühl erfüllte Annäherung an das Leben, das den gesamten Kosmos umfasst und spricht damit die „ökotheologische“ Dimension aller Glaubensrichtungen an; So könnte sie die Religionen zusammenbringen. Um „Satyagraha-Religiosität“ zu erreichen, muss man weder vollkommen noch ausschließlich ein „Gandhi“ sein.

---

<sup>11</sup> Nandy Ashis: Traditions, Tyranny and Utopias S. 149, vgl. dazu die biblische Analogie in Mt. 10,34 – 36: Denkt nicht ich sei gekommen Frieden auf die Erde zu bringen, sondern das Schwert: Denn ich bin gekommen, um den Sohn mit seinem Vater zu entzweien und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter und die Hausgenossen eines Menschen werden seine Feinde sein.

<sup>12</sup> Gustavo Gutierrez: La teológica de la liberación, S. 137, zur Utopie vgl. auch Jes. 11, 5 - 9

<sup>13</sup> Vgl. Offb. 21,3-5: Da hörte ich eine laute Stimme [vom Thron] rufen: Seht die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in der Mitte wohnen und sie werden sein Volk sein und er wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen abwischen. Der Tod wird nicht mehr sein keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal: „Denn was früher war ist vergangen! Er der auf dem Thron saß, sprach: Seht, ich mache alles neu!“:

<sup>14</sup>) Vgl. Mt.: 23,23: Weh Euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer. Ihr gebt den Zehnten von Minze, Dill und Kümmel und lasst das Wichtigste im Gesetz außeracht. Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue, und Lk. 11,42 – 53 und besonders 46: Ihr ladet den Menschen Lasten auf, die sie kaum tragen können, selbst rührt ihr aber keinen Finger dafür

<sup>15</sup> Darum heißt die Zeitschrift des österreichischen Versöhnungsbundes „Spinnrad“

<sup>16</sup> Vgl.: Joh. 12,46-47: Ich bin das Licht, das in die Welt gekommen ist, damit jeder, der an mich glaubt nicht in der Finsternis bleibt. Wer meine Worte nur hört und sie nicht befolgt, den richte ich nicht, denn ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern sie zu retten

---

**Dr. Herbert Peherstorfer** ist studierter Betriebswirt, der sich mit weltanschaulichen und religiösen Fragen auseinandersetzt. Er war 10 Jahre Leiter des Liturgiekreises in einer Linzer Pfarre und 40 Jahre im Vorstand des Österreichischen Zweigs des Internationalen Versöhnungsbundes, welcher sich für vor allem für eine gewaltfreie Konfliktlösung einsetzt.

---

**Kontakt:**

Emer. O. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1,

Tel. (+43) 660 14 13 112 , [heribert.koeck@gmx.at](mailto:heribert.koeck@gmx.at)

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier. 1230 Wien, Gebirgsgasse 34,

Tel. (+43) 676 516 48 46 , [kohli@aon.at](mailto:kohli@aon.at)

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!